

Gedichtinterpretation: Die Dämmerung

Das Gedicht "Die Dämmerung", verfasst von Alfred Lichtenstein und erstmals erschienen am 18. März 1911 in der Zeitschrift "Der Sturm", besteht aus drei Strophen mit jeweils vier Versen. Geschrieben wurde es dabei in einem Kreuz- oder Wechselreim. Das zusammenhanglose Nebeneinander verschiedener zum Teil paradoxer oder unwirklicher Bilder macht das Gedicht zu einem typisch expressionistischen Text.

Der fehlende logische Zusammenhang der vielen Metaphern und Personifikationen wird durch einen parataktischen Satzbau unterstrichen. Die kurzen Sätze reihen sich additiv aneinander, ohne eine wirkliche Verbindung aufnehmen. Dabei ist die Satzstruktur relativ gleichbleibend und es lassen sich viele Wortwiederholungen erkennen (vgl. den Beginn von Vers 1; 7; 8; 10; 11; 12). Das monotone Schema bekräftigt dabei das Gefühl, dass der Sinn nicht in der Reihenfolge der kurzen, prägnanten Sätze liegt, da diese keine logische Einheit bilden. Der gesamte Text wirkt durch die grotesken, surrealen Beschreibungen mit deplatzierten Begriffen wirr und zusammenhanglos. Außerdem werden dabei leicht missverständliche Bilder genutzt. Zum Beispiel könnte mit dem dicken Jungen (vgl. Z. 1) die untergehende Sonne assoziiert werden, aber dies schließt nicht die Möglichkeit aus, dass es sich tatsächlich um einen etwas beleibteren Zeitgenossen und somit um keinen tieferen Sinn, sondern eine schlichte - wenn auch seltsame - Beschreibung der Dinge handelt. Dieses Muster zieht sich durch den gesamten anscheinend sinnlosen Text: Die drei Krücken könnten lange Schatten sein (vgl. Z. 5) oder aber alte Männer, der fette Mann (vgl. Z. 9) könnte ein Vollmond oder aber auch ein einfacher Fensterputzer sein. Die Bildbeschreibung des Betrachtenden folgt für den Leser unverständlichen Gedankenvorgängen. Der Dichter (vgl. Z. 7) scheint blondes Haar zu haben, eine völlig sinnlose und damit überflüssige Information, und das Pferd *stolpert* über die Dame und rennt sie nicht einfach um (vgl. Z.7f). Für den Leser offensichtlich wichtige Information wird ihm dabei vorenthalten und kleine Details dafür mit größter Aufmerksamkeit betrachtet. Auch werden eher naive Schlüsse gezogen, anstatt den gesunden Menschenverstand zu bemühen: Der Kinderwagen schreit nicht, sondern das darin liegende Kind, und das Bellen der Hunde ist sicherlich nicht mit Fluchen gleichzusetzen (vgl. Z. 12). Der beschreibende

Betrachter weist entweder ein sehr kindliches Gemüt auf, oder aber befindet sich in einer Art Trance, möglicherweise handelt es sich bei dem Erlebten um einen Traum. Offensichtlich wird hier eine sehr einfach aufgebaute Weltsicht vertreten, welche auf logische Schlüsse verzichtet und stattdessen um die einzelnen möglichen Sinneseindrücke zentriert ist. Es wird also ein sehr offenes Verhältnis eingegangen, dem eine vermutlich sehr direkte Art und Vorgehensweise folgt; es werden klare Grenzen gezogen und nur mit dem gearbeitet, was auch tatsächlich wahrgenommen wird, und nicht mit dem, was man daraus schließen könnte.

Abschließend kann man sagen, dass das Gedicht Lichtensteins ein relativ verwirrendes ist. Es gibt keine klare Aussage und kein gezielt verfolgtes Thema, die Verse scheinen mehr stichpunktartig als zusammenhängend oder ergänzend zu sein. Diese stark fragmentierte Wahrnehmung und Beschreibung der Umgebung ist dabei typisch für den Expressionismus. Die abstrakte, surreale Art des Gedichts ist dabei schon fast modern, auf jeden Fall aber für die damalige Zeit fortschrittlich. Es handelt sich um eine Aneinanderreihung von möglichen Metaphern ohne viel Sinn und Verstand und hinterlässt einen fremden oder aber kindlichen Eindruck. Der Text wirkt aufgrund dessen dabei zwar sehr lebendig - ihn als eine Momentaufnahme zu sehen ist sicherlich vertretbar - aber es wird nirgendwo Klarheit geschaffen und der Leser hat am Textende das Gefühl, weniger zu wissen als vorher. Die Welt wird in diesem Gedicht als zusammenhanglos dargestellt und erscheint damit ohne Stringenz, letztlich als sinnlos. Wenn man so will, wird der Verfall einer alten geordneten feudalistischen Welt am Vorabend des ersten Weltkrieges in dieser Atmosphäre der Sinnlosigkeit widergespiegelt.

Der Interpretationsaufsatz ist aus einer Gruppenarbeit hervorgegangen.

Hier die Verfasser: Max Gasch, Sophie Weimann, Sonja Zanner

Nellenburg-Gymnasium im Oktober 2015